

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
 Prämumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 5 „ — „  
 Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
 Monatlich ..... „ 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Adolf Reissenberger.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate  
 werben in der Administration dieses Blattes (Binttergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
 Insertionspreis:  
 Der Raum einer einseitigen Caromzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. Bb., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adlasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 279. Hermannstadt, Freitag den 28. November 1890. 106. Jahrgang.

**Prämumerations-Einladung**  
 auf die  
 „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.  
 In loco: Mit Postzustellung:  
 — fl. 85 fr. Für den Monat December 1 fl. 20 fr.  
 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.  
 Die Administration  
 der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

**Ein Sieg der Tripel-Allianz.**  
 I. W. E. Der Friede Europas ist keine Stunde lang gestört gewesen, Melinit und Koborit, Zebel und Mannlicher, Fischtorpedo und Torpedotaucher haben noch keine Gelegenheit gehabt, sich ernstlich zu weihen. Der Sieg der Tripel-Allianz, den wir in der Ueberschrift annunciren, ist nicht auf dem Schlachtfelde, nicht mit Mitteln der Gewalt errungen worden, sondern auf dem relativ idyllischen Felde der Wahlen und ausschließlich mit Hilfe der politischen Einsicht der Wähler. Dieser Sieg der Friedensliga, den wir im Auge haben, manifestirt sich in dem Resultate der in Italien stattgehabten Kammerwahlen, welche zu Gunsten der Regierung ausgefallen sind.  
 Es ist bekannt, daß es vornehmlich zwei Momente waren, welche die Gegner des Cabinets Crispi gegen denselben in's Feld führten: dessen auswärtige Politik, welche den Anschluß an das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß zur Grundlage hat, und die Finanzlage, deren wenig rosiges Aussehen auf die angeblich durch die Allianz-Politik notwendig gewordenen Rüstungskredite zurückgeführt wird. Die Tripel-Allianz war jedoch, wie man sieht, das Schiboleth in dem Wahlkampfe, welcher unlängst in ganz Italien ausgefochten worden ist.  
 Bis zur Stunde nun, in der wir schreiben, war von 508 zu vollziehenden Wahlen das Resultat der größeren Hälfte, nämlich von 275, bekannt. Davon entfielen 209 auf ministerielle und der Rest auf gegnerische und zweifelhafte Candidaten. Wenn auch der Rest der Wahlen nach demselben Verhältnisse ausgefallen ist, dann wird die Regierung, wird Herr Crispi in der neuen Kammer über mehr als drei Viertel sämtlicher Stimmen verfügen; einer Majorität von etwa 380 Ministeriellen wird eine verschwindende Minorität von etwa 128 Gegnern der Regierung gegenüberstehen — eine Mehrheit, wie sie gleich zahlreich und gleich compact schon lange keiner italienischen Regierung zur Verfügung stand.  
 Der homogene Charakter der künftigen Majorität für Crispi ergibt sich daraus, daß dieselbe auf Grund des überaus einfachen Programmes gewählt worden sein wird, welches der Cabinetschef in Florenz und Genua entwickelte. Herr Crispi wies darin nach, daß die Allianz-Politik Italiens die einzige dem Königreiche zuträglich ist; daß die Irredentisten sowohl, als jene, welche um jeden Preis die Gunst Frankreichs erkaufen wollen, damit einen Verrath an der politischen Machtstellung ihres Vaterlandes, ja an dessen Bestande begehen; endlich daß Crispi dar, daß die Allianz-Politik überdies für Italien die allerbilligste sei, daß das Königreich ohne die Allianz Deutschlands und Österreich-Ungarns zum Mindesten ein dreifach größeres Kriegsbudget haben müßte, als es jetzt hat. Die Kraft der Argumente Crispi's war so groß, daß von den Alpen bis zur Meerenge von Messina ein completer Umschwung der politischen Anschauungen selbst dort erfolgte, wo bisher die verbissenen Radicalen, Irredentisten und Francophilen erbgefehen waren. So sind in Mailand, welches bisher durch vier radicale Gegner Crispi's in der Kammer vertreten war, drei derselben durchgefallen und nur Cavallotti hat es seinem literarischen Renommé zu danken, daß er mit der kleinsten Majorität zum Deputirten gewählt wurde. Man kann nach dem jüngsten Ausfalle der italienischen Wahlen sagen, daß

sich dieselben auf Grund des auswärtigen Programmes Crispi's vollzogen haben und daß in der nächsten Kammer die friedens- und vertragsstreue Politik des italienischen Cabinetschefs die Unterstützung von reichlich drei Vierteln sämtlicher Volksvertreter finden wird. Das ist ein Sieg der Tripel-Allianz, wie er glänzender nicht gedacht werden kann; derselbe wird denn auch nicht wenig dazu beitragen, die Grundlagen dieser Allianz zu kräftigen und damit die Bürgschaften zu verstärken, welche der Fortbestand der Friedensliga der Ruhe des Welttheiles und seiner Völker gewährleistet.

**Politische Uebersicht.**  
 Hermannstadt, 27. November.  
 Die in Angelegenheit der Wegtaufungen in Abgeordneten-hause eingelaufenen Petitionen werden vom Petitionsausschusse am 3. December in Verhandlung gezogen werden. Die Petitionen wünschen die Abänderung des §. 12 G.-M. LIII: 1868, worüber bis zur Zeit der Verhandlungen des Petitions-Ausschusses das Abgeordnetenhaus bereits entschieden haben wird, und zwar ohne Zweifel im Sinne des Szivalk'schen Beschlusses, wonach der in Rede stehende Paragraph des Gesetzes unverändert aufrechtzuhalten sei. Da nun nach §. 195 der Hausordnung eine Petition in Betreff eines Gegenstandes, über welchen das Haus, sei es in Folge des Antrages eines Mitgliedes des Hauses, sei es in Folge einer früher einge-reichten Petition schon entschieden hat, in derselben Session nicht mehr verhandelt werden kann, wird der Ausschuss die in Rede stehenden Petitionen dem Hause voraussichtlich nur mit der einfachen Bemerkung dieses Umstandes vorlegen, ohne irgend eine meritorische Verfügung in Vorschlag zu bringen.  
 Wie aus Gran mitgetheilt wird, ist Fürst-Primas Simor nach Wien gereist, um den dortigen päpstlichen Nuntius über die neueste Phase der Wegtaufungsfrage persönlich zu informieren. Die aus Budapest in den jüngsten Tagen eingelangten Nachrichten sollen Sr. Eminenz in große Aufregung versetzt haben. — „M. Alam“ constatirt, daß die protestantischen Pfarrer in Budapest neulich zahlreiche Taufbescheinigungen hinsichtlich der von ihnen getauften, gesehlich zur katholischen Kirche gehörenden Kinder den katholischen Pfarrern zuwenden; die letzteren nehmen jedoch diese Bescheinigungen nicht an und tragen sie auch in die Matriken nicht ein, weil sie sich dadurch keine Garantie für die katholische Erziehung der Kinder erhalten, weil sie nicht wissen, ob die protestantische Taufe mit der von der katholischen Kirche geforderten Intention vollzogen wurde, weil sie in dieser Beziehung von den Bischöfen keine Weisung erhielten, weil sie von der Regierung nicht gezwungen werden können, eine Function nicht-katholischer Seelsorger als kirchlich vollkommen correct anzuerkennen, endlich weil der Februarerlaß auf die Nichtannahme keine Strafe setzt.  
 Die Thatsache, daß aus dem Schoße der ungarischen Arbeiterbevölkerung heraus sich spontan eine Action gegen die internationale Socialrevolution entwickelt, wird nicht verfehlt, auch im Auslande die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung in hohem Grade zu erregen. Es ist dies in der That eine Erscheinung, welche durch ihr Wesen selbst, wie durch die Umstände, die sie begleiten, allgemein beachtet zu werden verdient. Die Führer der „Ungarländischen Arbeiterpartei“ haben seit dem vor-jährigen Pariser Socialistencongrès auf eine Einbeziehung der ungarischen Arbeiterbevölkerung in die internationale Organisation des Arbeiterproletariats hingearbeitet, indem sie das Programm des besagten Congresses an-nahmen und die demselben zu Grunde liegenden Principien zu propagiren an-fingen. Solchen Strebungen gegenüber hat sich in den Kreisen der ungarischen Arbeiter eine gesunde Reaction geltend gemacht, welche notwendig zu einer Spaltung im Schoße der „Ungarländischen Arbeiterpartei“ und zur Begründung einer nationalen demokratischen Arbeiterpartei führen mußte. Die Bildung dieser Partei hat nun am 24. d. in Budapest statt-

gefunden, und die Resolution, die in der betreffenden Versammlung ange-nommen wurde, bedeutet eine förmliche Abgabe an das internationale revo-lutionäre Princip. Es ist darin ausgesprochen, daß die Arbeiterpartei in Ungarn sich auf den Boden der Legalität begeben und von den Beschlüssen des Pariser Socialistencongresses nur diejenigen acceptiren, welche im Rahmen der bestehenden staatlichen Ordnung und in Uebereinstimmung mit der Ver-fassung des ungarischen Staates sich durchführen lassen. Mit einer Empfahle, die bezeichnend ist für den Eifer ihrer Gesinnungen, sprachen die Arbeiter in dieser Versammlung aus, daß sie den 1. Mai als Arbeiterfeiertag „unter der nationalen Tricolore zu feiern wünschen“, wonach das Streben nach internationaler Organisation in aller Form abgewiesen erscheint. Diese loyale und patriotische Haltung der Arbeiter, schreibt „Pester Lloyd“, ist ein erfreuliches Zeichen dessen, daß die revolutionären Umtriebe der Social-demokraten hier nicht Wurzel fassen können: eine in dem primitiven Zu-stande unserer gewerblichen Entwicklung stehende Thatsache, welche aus dem Gesichtspunkte des socialen Friedens so erfreulich ist, daß wir uns dadurch fast über den Mangel einer entwickelteren Industrie hinwegtrösten lassen. Freilich ist nicht zu verkennen, daß die Arbeiterklasse in Ungarn wenig Urtiade hätte, in die revolutionäre Falle zu gehen, welche ihr gewisse Agi-tatoren gestellt haben. Ihre Löhne sind befriedigend und die wirtschaft-lichen Bedingungen des Daseins sind dem Arbeiter in Ungarn günstiger, als sonst irgendwo im Auslande. Dazu kommt, daß Staat und Gesellschaft hierzulande den legalen Bestrebungen der Arbeiter nach Verbesserung ihrer Lage mit Wohlwollen entgegenkommen und die Gesetzgebung, ohne daß die socialen Gefahren hier von imminenter Art wären, also ganz spontan und ohne äußeren Druck, sich mit den Problemen der socialen Reform beschäftigt. Die Vorlagen über die Sonntagsruhe und über die Kranken- und Unfall-versicherung der Arbeiter sind Beweise der Fürsorge, welche das Parlament dem Interesse der Arbeiter zuwendet und es ist seitens der Letzteren nur ein Act dankbarer Loyalität, wenn sie jene Richtung desavouiren, welche ihnen zumutet, sich der bestehenden Ordnung feindselig gegenüberzustellen. Mit Befriedigung wird die öffentliche Meinung von der Bildung der nation-alen Arbeiterpartei Kenntniß nehmen und das neue Parteigebilde darf sich in vortheilhafter Sympathie der Nation versichert halten.  
 Die altcechischen Secessionisten haben sich constituirt und den Namen „Freie Vereinigung“ angenommen und Dr. Skarba zum Obmann gewählt. Mit der Ausarbeitung des Programms wollen sie warten, bis die Regierung die Interpellation Skarba beantwortet.  
 Der deutsche Reichstag wird am 2. December, 2 Uhr Nachmittags eröffnet. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzent-wurfes betreffend die Vereinigung Helgoland's mit dem Deutschen Reich und die erste Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Controle des Reichshaushaltes und des Landeshaushaltes für Elsaß-Lothringen. Der Reichshaushalts-Etat pro 1891/92 wird in kürzester Zeit den Mitgliedern mitgetheilt und alsbald auf die Tagesordnung gesetzt werden.  
 Die am 24. d. in Ulm stattgehabte Katholiken-Versammlung war von etwa 3000 Personen aus Ulm und Umgegend besucht. Den Vorsitz führte Graf Reichenberg-Rothensleben. Die vorliegenden Reso-lutionen fordern zur Bekämpfung der Socialdemokratie, die Freiheit der Kirche, die volle Unabhängigkeit des Papstes, unbegriffen die Erhaltung der confessionellen Schule, die Unterstützung der katholischen Presse und die Gründung von katholischen Vereinen, ferner die Uebermittlung des Antrages auf Zulassung aller Männer-Orden und Aufhebung der für die weiblichen Orden bestehenden Beschränkungen an die württembergische Regierung, sowie eine Bitte an den Reichstag um Aufhebung der Jesuiten-Orden.  
 Anlässlich der bevorstehenden Vorlesungen des philotechnischen Vereins hielt Jules Ferry eine Rede, in welcher er die Ausbreitung des Unterrichts als des kräftigsten Mittels zur Lösung der socialen Frage besonders betonte. Die Rede Ferry's wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Beim Verlassen des Gebäudes wurden Ferry von der Menge Ovationen dar-gebracht.

**Feuilleton.**  
**Der Wolf von Tiefenwald.**  
 Roman von H. Egbert.  
 (9. Fortsetzung.)  
 Der herzliche Empfang seines Herrn hatte indessen jede Wunde geheilt und das Maß seiner Zufriedenheit ward gefüllt, als er des schlummernden Hanschens ansichtig ward und erfuhr, daß jenes kleine Wesen, verwaist und verachtet wie er, hinfort im Jagdhaus eine Heimstätte haben solle. Nachdem er seine Obliegenheiten als Stubenmädchen erfüllt hatte, verjah er noch die eines Kindermädchens, indem er den festgeschlummerten Knaben von dem Heu aufhob, ihn seiner Kleider entledigte und in dem Bett des abwesenden Jagdburschen zur Ruhe brachte. Dann lehnte er sich an den Rückenbord, um etwaige Befehle seines Herrn in Empfang zu nehmen.  
 Die Gesellschaft nebenan war in der heitersten Weinlaune. Man sang Trislieder, sprach in Versen, brachte Toaste aus, in denen der lupus in fabula eine große Rolle spielte. Obgleich Kernow's Jägerberz un-geduldig dem Zeitpunkte entgegenklang, wo die Damen sich zurückziehen würden und er seinen Wolfssanftand beginnen konnte, so riß ihn doch die allgemeine Lustigkeit und der Zauber von Ottonie's blühenden Augen, glühenden Wangen und graciös verdeckter Leidenschaft in eine lange nicht empfundene glückliche Stimmung hinein, welche die Zweifel an dem Werth von Ottonie's Liebe mehr und mehr zu beschwichtigen versprach.  
 Frau von Rothberg äußerte wiederholt ihre Verwunderung, daß ihr Gemahl nicht nach ihr jense. Sie malte sich mit Behagen aus, wie sehr er sie, die Seele des Haushalts und der Gastfreundschaft, inmitten der vielen Gäste vermischen würde, und wie die Gesellschaft ohne Ottonie, den Stern des Salons, ohne den munteren Bigo und, last not least, ohne den Geigenpfeiler sich tödtlich langweilen würde.  
 Als die Mitternachtsstunde heranrückte, sagte man sich endlich gute Nacht.

Ottonie ließ sich von Kernow und Abda von ihrem Bruder heilig versprechen, daß sie den Wolf vom Fenster aus belauern und sich nicht leichtsinnig in Gefahr begeben wollten. Dann folgten die Damen dem voranleuchtenden Lustin durch das Vorzimmer und stiegen die Treppe zu ihrem Nachtlogis empor.  
 Kernow besaß sich, Herrn von Zerbit sein eigenes Schlafzimmer unter Zustimmung totaler Wolfssicherheit zur Verfügung zu stellen, schickte den todtnüthen Lustin gleichfalls zu Bett und richtete sich dann mit Bigo in der Fensterstube des Vorzimmers für den Wolfssanftand ein. Bigo konnte es nicht unterlassen, seiner Bewunderung über die Schönheit der Winter-mondnacht Ausdruck zu geben und Vergleiche mit einer Tropennacht an-zustellen. Da sein Gastfreund jedoch nicht antwortete, ward ihm klar, daß derselbe es sehr ernst mit dieser nächtlichen Lauer nähme und er fühlte sich zum Schweigen verpflichtet. Er zündete sich heimlich eine Cigarette an, gähnte verflohlen und kämpfte heroisch mit überwältigender Müdigkeit. Kernow bot ihn schließlich, sich keinen Zwang anzuthun, sondern sich nebenan im warmen Wohnzimmer auf dem Sofa zu strecken; wenn sich der Wolf überhaupt auf der Hausfront näherte, so genüge ein guter Schuß, und wenn die Bestie die Abwesenheit vorzöge, so sei dieser eine noch zu viel.  
 Diese Logik leuchtete dem müden Seemann ein; er sagte mit auf-richtiger Dankbarkeit gute Nacht und lag in drei Minuten, in eine Decke gewickelt, auf dem harten Sofa des Wohnzimmers in beneidenswertem Schlummer.  
 Die Damen droben hatten die Uebergabe ihrer Gestalten und ihres Bewußtseins an Morpheus nicht so schnell bewerkstelligt. Zuerst gab es ein ausführliches Unteruchen und Bewigeln der altmodischen Ausstattung von Frau Lene's Boudoir, dann einen Gedankenaustausch über die Erlebnisse des Tages und etliche Gewissensfragen von Seiten der scharf beobachtenden Abda, die Ottonie jedoch alle mit Sicherheit zu pariren wußte.  
 Dabei löste die Schöne ihr dunkles Haar und bearbeitete die reichen Strähne unbarmherzig mit einem winzigen Tafelkamm.

„Was ist der Mensch ohne seine Toilettenartikel!“ philosophirte Frau Abda und wickelte ihre rothblonden Locken auf Papierpapillote.  
 „Was kümmern mich diese kleinen, körperlichen Mißfären, meine Seele ist beschwert durch eine bange Frage!“ entgegnete Ottonie, schlang die Arme um den Kopf und lehnte sich seufzend zurück.  
 „Das merkte ich längst, schöne Ariadne!“  
 „Warum nennst du mich so?“  
 Ottonie blickte zürnend und erschrocken auf.  
 „Weil du die Stellung der bekannten Statue einnimmst!“ erklärte Abda unbefangen. „Nur heraus mit der bangen Frage! Ich will sie dir beantworten!“  
 „Nun denn, unter Discretion: Findest du nicht, daß mein Verlobter und ich außerordentlich verschieden sind, und glaubst du, daß wir dennoch zusammen passen und glücklich werden können?“  
 „O du Kleingläubige! Verschieden seid Ihr, wie eine schöne, ver-wöhnte Frau und ein erster tüchtiger Mann verschieden sein müssen!“  
 „Ich meine die Verschiedenheit unserer Neigungen.“  
 „Zum Beispiel.“  
 „Kernow's Interesse an dem kleinen Lumpenmaß!“  
 „Lobenswerthe Barmherzigkeit!“  
 „Seine Bärtlichkeit für jenen scheußlichen Quasimodo!“  
 „Deßgleichen!“  
 „Aber ich kann damit nicht rechnen. Mein ästhetisches Gefühl, mein aristokratisches Gewissen werden zu graulich dadurch verletzt. Und jenen schmuzigen Jungen will er adoptiren, du hast es ja selbst gehört!“  
 „Vielleicht beruhigt sich dein aristokratisches Gewissen, wenn ich dir verrathe, daß das Gänsehänschen von Kleinweiler ein Sprößling des Grafen Polwitz ist, also aus erlauchtem Geschlecht!“  
 Ottonie schüttelte sich und sann nach, dann sagte sie: „Ich denke, als Braut und spätere Frau darf ich mein Veto gegen diese Adoption einlegen.“

„Suoboda“ hebt in einem zweiten Artikel über das Schreiben des Generals Kaulbars an Tatiſſiſcheff hervor, daß der General schon nach seinem Eintreffen in Lompalanka die bulgarische Regierung angriff und daß Bulgarien damals ein Einvernehmen mit Rußland wünschte, was jedoch durch die Haltung Kaulbars vereitelt wurde.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 25. November.

Die Sitzung wurde vom Präsidenten Pechy kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung einiger Petitionen eröffnet, worauf Minister Baron Fejervary seinen auf die ungarische Waffenfabrik bezüglichen Bericht einreichte. Dieser Bericht wurde vorläufig an die Finanzcommission gewiesen und wird vom Hause gleichzeitig mit dem Finanzbudget in Erwägung gezogen werden. Sodann wurde die Wegtaufungsdebatte fortgesetzt.

Aus der bisherigen Debatte zog August Pulsky, der heute als erster Redner das Wort ergriff, den Schluß, daß, abgesehen von Einzelnen, welche die confessionellen Gesichtspunkte über Alles stellen, im Hause Einmütigkeit in Betreff des anzustrebenden Zieles vorhanden sei. Als dieses Ziel bezeichnete Pulsky die unbefristete Suprematie des Staates in allen staatlichen Angelegenheiten und die Freiheit der Kirchen, auf deren religiöse Fragen der Staat keinen Einfluß üben sollte. Allein hinsichtlich der Verfügungen, welche unter den jetzigen factischen Verhältnissen zu treffen seien, besitze noch keine Einmütigkeit; dort gebe es noch scharfe Gegensätze. Die sofortige Trennung des Staates von den Kirchen wäre ein Sprung in's Finstere; jeder liberale Fortschritt könne nur stufenweise gefördert werden. Dies unterließ auch die zwei Anträge Franyi's und Szival's von einander. Franyi befürwortete die sofortige radicale Reform ohne Uebergangsstadium. Szival bezeichne die erste Etappe auf dem zum Ziele führenden Wege.

Der Redner beleuchtete sodann die durch die Gesetze von 1844 und 1868 zum Abschluß gebrachten confessionellen Streitigkeiten und wies nach, daß die Vollstreckung des G.-M. 1868: 53 im Interesse des Staates und des öffentlichen Rechtsgefühls notwendig sei. Wegen Nichtvollstreckung des Gesetzes haben sich die Protestanten stets beschwert, die Katholiken aber schwiegen, offenbar weil bei der Nichtbeachtung des Gesetzes, d. h. bei den Wegtaufungen, der Vortheil auf ihrer Seite war. Nun aber, wo der Februarerlaß die Respektion des Gesetzes anordnet, verlangen die letzteren die Abänderung des Gesetzes. Die Petenten berufen sich dabei auf das angebliche natürliche Recht der Eltern und behaupten, daß dieses Recht eben vom Liberalismus anerkannt werden müsse. Dem gegenüber führte aber Pulsky aus, daß es für die gemischten Ehen keine liberalere Verfügung geben könne, als die, daß die Kinder dem Geschlechte nach der Religion der Eltern folgen sollen, denn diese Bestimmung lege keinem Theile einen Zwang auf. Außerdem stehe auch der von katholischer Seite geforderten Respektion des natürlichen Rechtes der Eltern der Umstand hinderlich im Wege, daß die katholischen Kirchenfürsten 1843 im Reichstage den Standpunkt vertraten, daß weder die Eltern, noch der Staat berechtigt seien, über die Religion jener Kinder zu entscheiden, die von der Kirche als ihr angehörig reclamirt werden.

Für die Gesetzkessigkeit des Februar-Erlasses eintretend, recapitulirte Pulsky die in dieser Beziehung schon geltend gemachten Gründe, zu denen er noch ein schlagendes Argument hinzufügte. Da nämlich von gegnerischer Seite geltend gemacht worden war, daß die Geistlichen nicht Staatsbeamte seien, daß ihnen somit der Minister in Betreff der Matrifelführung nichts vorschreiben könne, berief sich nun Pulsky dem gegenüber auf das oberste Inspektionsrecht gegenüber den Protestanten und auf das Patronatsrecht gegenüber den Katholiken. Aus diesen unangefochtenen Rechten entspringe die gesetzliche Berechtigung des Ministers, die im Interesse des Staates erforderlichen Vorschriften zu erlassen. Die katholische Kirche könnte die Befolgung dieser Vorschriften nur dann ablehnen, wenn sie auch darauf verzichten würde, daß der Staat die Patronatspflichten erfülle. Nachdem Redner nochmals betont hatte, daß zwischen den Anträgen Franyi's und Szival's kein principieller Gegensatz bestehe, gab er sein Votum für den Antrag Szival's ab, welcher die Grundlage für weitere Verfügungen bilde. (Lebhafter Beifall rechts.)

Nachdem dann Szatar durch anderthalb Stunden über die Bedrängnisse der katholischen Kirche im Tone der Dorfpolitiker geklagt und schließlich die Abänderung des G.-M. 1868: 53 zu Gunsten des natürlichen Rechtes der Eltern gefordert hatte, setzte Arpad Balhyi von der äußersten Linken auseinander, daß der Februarerlaß notwendig und gesetzlich sei und keinerlei Verletzung der Verfassung involvire. (Lebhafter Beifall rechts.) Wünschenswerth sei es, daß die Regierung consequent auf ihrem Stand-

puncte verharre (Beifall rechts); um ihr dies zu erleichtern, halte es Redner für zweckmäßig, daß ihr auch von den Bänken der äußersten Linken Anerkennung ausgesprochen werde, wobei Redner nicht allein bleiben werde. Er nehme den Antrag Szival's an. (Lebhafter Beifall rechts.)

Schließlich sprach heute noch Pfarrer Rudlik, der in seinen Anschauungen mit dem „Magyar Allam“ und mit seinem Amtscolllegen Komlosfy übereinstimme. Er schlug dabei einen recht derben Ton an und sagte unter Anderem, die katholischen Dorfpfarrer seien diesmal besser Theologen, als die Bischöfe. Der liberalen Partei rief er zu, daß sie sich kühnerischer Weise liberal nenne, wofür ihm der Präsident den Ordnungsruf erteilte. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. November.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Ueber die Dauer des Aufenthaltes Ihrer Majestät in Korfu und über den Zeitpunkt des Eintreffens der Königin in Triest ist bisher — wie die „B. Corr.“ meldet — noch keine Entscheidung getroffen worden. Es ist wahrscheinlich, daß Ihre Majestät erst im Laufe des Monats December zurückkehrt. — Erzherzog Otto ist am 25. d. in Begleitung des Herzogs von Braganza in Budapest eingetroffen und hat im Grand Hotel Hungaria Absteigequartier genommen. Der Erzherzog betheiligte sich bereits am 25. d. an der Hofparforcejagd nächst K.-Wegyer. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie ist am 24. d. zum Besuche der Familie des Erzherzogs Friedrich in Preßburg eingetroffen. Die hohe Frau besuchte am 25. d. — wie man aus Preßburg berichtet — mit der Erzherzogin Isabella eine Bilderammlung alter Meister und machte dort einige Einkäufe. Später besuchte sie eine Antiquitätenhandlung. Beim Verlassen derselben wurde sie von dem angestammten Publicum mit lebhaften Genruufen acclamirt. — Erzherzog Karl Ludwig traf am 25. d. mit dem Wiener Courierszuge aus Ris-Tapolcsany in Budapest ein und nahm in Marſchal's Hotel „Zur Königin von England“ Absteigequartier. — Am 25. d. Mittags stattete Cardinal Simor dem Nuntius Galimberti einen Besuch ab. Nachmittags besuchten Sectionschef Szogyeny und Galimberti den Fürstprimas, welcher Nachmittags wieder nach Gran zurückkehrte.

Anlässlich des 250. Jahrestages der Thronbesteigung des großen Kurfürsten wird am 1. December eine Galafeier im Weißen Saale des königlichen Palais stattfinden. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ordnete der Kaiser aus dem gleichen Anlasse an, daß in allen Schulen Berlins eine Gedächtnisfeier stattfinden, und zwar am 2. December, da am 1. December die Schulen wegen der Volkszählung geschlossen bleiben. — Die Leiche König Wilhelm's III. wird in der Königsgruft zu Delft beigelegt werden, die bisher sämtlichen Herrschern der Niederlande als Begräbnisstätte gedient hat und vor welcher sich ein Denkmal des 1584 ermordeten Wilhelm I., des Begründers der niederländischen Unabhängigkeit, erhebt. Von den dem niederländischen Herrscherhause nahe verwandten Höfen Sachsen-Weimar, Württemberg, Preußen, Dänemark, Schweden und Rußland dürften Vertreter zu den Trauerfeierlichkeiten entsendet werden. Ob die Großherzogin von Sachsen-Weimar, die Schwester des Königs, persönlich nach Holland kommen wird, ist noch nicht bestimmt, zumal nach holländischer Hofetikette Frauen an der Leichenfeier nicht theilzunehmen pflegen. — Der Thronfolger von Rumänien ist am 25. d. von seiner Reise nach Berlin zurückgekehrt und wurde am 25. d. am Bahnhofe von König, den Ministern, dem Präfecten und den Mitgliedern des königlichen Hauses empfangen. — Für den verstorbenen König der Niederlande wurde eine dreiwöchentliche Hoftrauer angeordnet.

(Ernennung.) Der k. ung. Handelsminister hat den Post- und Telegraphen-Secretär Koloman Sipos zum Post- und Telegraphen-Rath ernannt.

(Mauthrecht.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß das Unteraltenburger Municipium für die Benutzung der Gomborder Maros-Bride unter den in der Concessions-Urkunde festgesetzten Tarifbedingungen vom 15. Juli l. J. an gerechnet sechs Jahre hindurch das Mauth-Einhebungsrecht über dürfe.

(Sächsishe Universität.) Die Generalversammlung der sächsischen Universität tritt am 2. December l. J. zusammen. Die an die Abgeordneten gerichteten Einberufungsschreiben sind gestern Vormittag vom Vorsitz- stellvertreter Albert Arz v. Straußenburg unterfertigt und vom Centralamt an die betreffenden Adressen befördert worden.

(Hygienischer Verein des Hermannstädter Comitates.) Herr Dr. Eugen Konrad hält heute Freitag den 28. November l. J., 5 Uhr Nachmittags, im großen Saale des Comitatshauses eine

„Ich bin noch zu unruhig, um zu schlafen. Leih' mir den weißen Pelz! Ich werde noch ein wenig im Zimmer auf und ab spazieren und deshalb die Thür zu dir schließen, um dich nicht zu stören!“

„Erbarm' dich, nein! Ich fürchte mich, denn ich bin überzeugt, in diesem alten wackligen Jagdhäuschen spukt es! Laß auf; ich schlafe desto besser bei deinen Tritten!“

„So träume süß!“ Frau von Rothberg verhielt sich einige Minuten still, und Ottonie konnte sich ihren Gedanken, die sich mit einem bestimmten Plan beschäftigten, überlassen, bis Adla nochmals ihre Stimme aus den Rissen erhob, um zum Abschied von diesem erheiterten Tage nochmals über Herrn von Zerbst und seine Flucht auf den Brotlosen zu lachen. Bald nachdem ihr letztes Richten verklungen, bewiesen ihre tiefen Athemzüge, daß sie in festen Schlaf gerathen sei. Ottonie, in den Schwanpelz gehüllt, über den sich die Rabenflügel ihres aufgelösten Haars breiteten, schritt mit leisen Schritten im Zimmer auf und ab.

Während sich die silberweiße, schweigende Nacht immer tiefer auf den Wald herabsenkte, saß Kernow, fest in seinem Jagdrock geknöpft, unbeweglich in der dunklen Fensternische und ließ die lauernden Jägerblicke über die blendende Lichtung und durch die weißverhüllten Büsche schweifen. Aber regungslos, todesstill blieb Alles ringsum, nur von Zeit zu Zeit stürzte hier und da im Walde eine schwere Schneemasse von den Zweigen, ein dumpfer Schall, der sofort von der allgemeinen Stille wieder verschlungen ward.

Wie in der vorigen Nacht breitete der Himmel seine Sternenpracht aus; doch diesmal nahmen des einamen Mannes Gedanken keinen so erhabenen Flug, wie gestern; sein Sinuen und Trachten war an die Scholle gekesselt. Auge und Ohr beschäftigte sich mit dem Wolf, seine Seele mit Ottonie. Hatte er sich noch gestern tiefaussehend gefanden: „Frei! frei von ihr!“ so wiederholte er sich heut: „Sie ist mein, war es stets! Ich darf nicht von ihr lassen!“ Der Seufzer, der diesem Geständniß folgte, war jedoch nicht herzbeirend.

Ein zartes Echo, ein Geisterhauch ertönte neben ihm im dunklen Zimmer; überrascht wandte er sich um. Sein vom Silberlicht draußen geblendetes Auge gewahrte nur unbestimmt eine weibliche Gestalt in einem weißen Mantel gehüllt; doch die Stimme seiner Verlobten klarte ihn über diese unerwartete Erscheinung auf.

Rufzig, leise, aber mit inniger Betonung sprach Ottonie zu ihm: „Verzeih, Albrecht, daß ich deinen Wolfsanthand störe. Ich finde keine Ruhe, ehe ich dich nicht allein gesprochen habe. Unser ungewisses Verhältniß kann so nicht fortbestehen. Schließe das Fenster und setze dich hier zu mir, dann wollen wir uns unsere Herzen darlegen!“

(Fortsetzung folgt.)

populäre Vorlesung über „Die Nervosität im Kindesalter.“ — Eintritt frei.

(Gesellschaftshaus.) Heute Freitag den 28. d. findet ein großes Militair-Concert mit folgendem Programm statt: 1. „Dormus“-Marsch von Scharoch. 2. „Nosen aus dem Süden“, Walzer von Strauß. 3. Overture zur Oper „Wilhelm Tell“ von Rossini. 4. „Einzugs-Marsch“ aus der Oper „Tannhäuser“ von Wagner. 5. „Le Père de Victoire“, Marsch von Desormes. 6. „Loin de Bal“ für Streichinstrumente von Gillet. 7. „Ungarische Rhapsodie“ von Liszt. 8. „Für's G'müth“, Polka française von Mazalit. 9. „Die Schöndranner“, Walzer von Lanner. 10. „So ängstlich sind wir nicht“, Galopp von Strauß. — Anfang 7 Uhr. Eintritt frei.

(Congreß-Wahlen.) In den für den 1. October 1891 nach Hermannstadt einberufenen gr.-or. rumänischen Congreß sind zu Deputirten gewählt worden: Archimandrit und erzbischoflicher Vicar Dr. Florian Puscaru (Hermannstädter Wahlkreis); Seminar-Director Erzpriester Johann Hannia (Fogarascher Wahlkreis); Seminar-Professor Erzpriester Johann Popescu (Mediascher Wahlkreis); Confistorial-Secretär Remus Rosca (Nagyer Wahlkreis); Erzpriester Peter Rosca (Klausenburger Wahlkreis); Redacteur Nikolaus Ivan (Karlsburger Wahlkreis).

(Lieferung für die k. ung. Staatsbahnen.) Die Debrecziner Betriebsdirection der k. ung. Staatsbahnen beabsichtigt ihren Bedarf an pro 1891 benötigten Materialien im öffentlichen Offertwege sicherzustellen. Benötigt werden: Holz-, Stein- und Thon-Materialien, Dele, Kerzen, Seifen, Dien-Bestandtheile u. s. w. Offerteinreichungstermin: 20. December 1890. Die Rundmachung kann im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer eingesehen werden.

(Der inkulturierte Stadthauptmann.) Aus Bistritz wird uns geschrieben: Im Zustande des Stadthauptmanns Köszegvari ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Einige Blätter benütigten diese Affaire, um von einem Zwiespalt zwischen Bürgerschaft und Militär zu sprechen. Dem ist aber nicht so. Die hiesigen Bürger leben in bestem Einvernehmen mit dem Militär und Regiments-Commandant Oberst Fedra — der sich wegen seines edlen Charakters und seiner lebenswürdigen Manieren die Hochachtung der ganzen Bevölkerung erworben — ist bemüht die Attentäter zu eruiren. Derselbe hat den kranken Stadthauptmann schon dreimal besucht und seine Entrüstung über diesen bedauernden Fall kundgegeben. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß wenn die Mißthäter thatsächlich unter den Unterofficieren des 63. Infanterie-Regiments zu suchen sind, dieselben der gesetzlichen Strafe nicht entgehen werden.

(Baumschule in Siebenbürgen.) Aus Klausenburg wird berichtet: Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen denkt in Siebenbürgen eine Baumschule einzurichten, aus welcher die Kleingrundbesitzer die Setzlinge am billigsten beziehen könnten. Der Director der Diner Wingerschule, Stefan Molnar, hat die nöthigen Schritte zur Durchführung dieses Planes schon eingeleitet.

(Brand.) Am 19. d. brach in Csik-Tusnad im Stalle des Peter Miklos, wahrcheinlich aus Unvorsichtigkeit des Eigentümers, der wenige Minuten vorher mit frei brennender Kerze nach seinem Vieh schaute, Feuer aus, welches das Wohngebäude, die Scheune des Wirthes, ferner vier andere Wohnhäuser, 5 Scheunen, 2 Stallungen und 2 Wagenhöfen samt allen Borräthen einscherte. Beim Brande bißte Peter Miklos sein Leben ein. Auch mehrere Hausthiere fanden den Tod in den Flammen.

(Verleihung des Ehrenbürgerrechtes.) Wie aus Temesvar gemeldet wird, hat der städtische Municipal-Ausschuß dem Corps-Commandanten H.M. Baron Waldstätten das Ehrenbürgerrecht verliehen, in dankbarer Anerkennung für seine Verwendung bei den Unterhandlungen behufs Schließung der Festungsthor.

(Die Typhus-Epidemie) verbreitet sich in Fünfkirchen noch immer fort. Die Aerzte constatiren, daß die Krankheit weder Influenza, noch eine andere unbekannte Krankheit sei, wie man dies noch vor drei Tagen glaubte, sondern daß dieselbe Typhus ist. In der innern Stadt beläuft sich die Zahl der Erkrankten auf mehr als 2000. Von den Schülern der Mittelschule sind 22% erkrankt; von 400 Schülern der Realschule liegen 80-90 am Typhus darnieder; von 153 Böglingen der bürgerlichen Mädchenschule erkrankten 51. Dasselbe Verhältniß ergibt sich in den Elementarschulen, ausgenommen in der Vorstadt Sziget, wo sich kein einziger Kranker befindet. Die Aerzte beantragten schon Montags dem städtischen Oberarzte, die Schulen schließen zu lassen. Der Arzt der Realschule verbot den Schülern, Brunnenwasser zu trinken. Das Trinkwasser wurde chemisch untersucht, doch konnte in demselben nichts constatirt werden, was darauf deuten würde, daß das Uebel hievon stamme. Es wurde Verfügung getroffen, daß das Trinkwasser einer bakteriologischen Untersuchung unterzogen werde, denn die Aerzte glauben, daß nur diejenigen, die Wasser der Terequele trinken, inficirt seien. In der Stadt herrscht große Aufregung wegen der fürchterlichen Ver-nachlässigung der öffentlichen Reinlichkeit. Hier werden die Brunnen noch immer mit Dünger gegen das Einfrieren geschützt, überhaupt wird gegen die Vorstehung wegen Hinausschiebung der Einführung der Wasserleitung Beschwerden erhoben, obzwar dieselbe jetzt alles Mögliche zur Steuerung des Uebels in Angriff nimmt. (Siehe heutiges Telegramm. D. Red.)

(Erdbeben.) Vom 25. d. wird aus Preßburg geschrieben: Vormittags um 10 Uhr 54 Minuten wurde unsere Stadt von einem Elementarereignisse heimgesucht, wie ein solches in der ähnlchen Inten-sität seit dem Jahre 1764 nicht stattfand. Ein Erdbeben in der Dauer von nahezu zwei Secunden brachte die Erde in wellenförmiger Bewegung in's Wanken und nahm die Richtung von West nach Ost. Der Stoß war bedeutend und rief große Panik hervor. Möbelfstücke rückten von ihren Standplätzen, Uhren blieben stehen, Bilder an der Wand verschoben sich zur Seite, auf Stühlen sitzende Personen gerieten in's Wanken, stehende verloren das Gleichgewicht — und all' Das geschah unvorberetet, da das Erdbeben gewöhnlich vorhergehende unterirdische Getöse nicht zu vernehmen war. Viele Personen wollten zwei, zahlreiche andere sogar drei aufeinanderfolgende Erdstöße verspürt haben und ist es auch constatirt, daß in verschiedenen Gegenden der Stadt die Inten-sität des Erdbebens eine verschiedene war. Auch an Gebäuden verursachte der Stoß theilweisen Schaden; so stürzte in der Holzgasse ein Rauchfang ein und mehrere Localitäten, darunter eine Schule, weisen bedeutende Mauerriße auf. Ein starkes Erdbeben fand in Preßburg im Jahre 1764 statt. — Aus Eggenberg (Post Vordorf in Oberösterreich) wird vom 24. d. berichtet: Heute Morgens um 5 Uhr 27 Minuten verspürte ich in dem Augenblicke, als ich, auf die Pendeluhr blickend, im Zimmer stand, eine von Südwest nach Nordost gehende, etwa eine halbe Secunde andauernde Erdbewegung, in Folge deren nicht nur an dem Pendel, sondern auch an den beiden Gewichten der Uhr ein Schwanken zu bemerken war. Die Erdberschütterung schien mir eine verlaufende, nicht stößende Bewegung genommen zu haben. Der Luftdruck war vom Vortage bis zu dem Augenblicke der gemachten Wahrnehmung von 74 auf 73 gesunken. Zu der Nacht hatte auch hier ein heftiger Sturm geherrscht, der sich früh bei einer Temperatur von 14 Grad Reaumur noch beträchtlich verstärkte. — In Agram fand am 26. d., Morgens 5<sup>1</sup>, Uhr ein schwaches Erdbeben statt.

(H.M. Freiherr v. Knebel.) Wie bereits gestern gemeldet, ist am 25. d. der k. und k. Feldzeugmeister Albert Freiherr Knebel von Treuschwert nach kurzer Krankheit im 74. Lebensjahre in Wien gestorben. H.M. Freiherr v. Knebel ist am 28. Mai 1817 zu Eggenberg geboren, kam mit zwölf Jahren in die Neuhäuser Militär-Akademie und im Herbst 1837 als Fähnrich zum Infanterie-Regiment Nr. 51, wo er zum Lieutenant vorrückte und vier Jahre später als Oberlieutenant in den Generalstab kam. Im Feldzuge in Italien zeichnete er sich (1848 zum Hauptmann

„Vor seinem fünfzigsten Jahr darf Kernow überhaupt nicht adoptiren und die Freude, ein verwaistes Kind zu einem ordentlichen Menschen erziehen zu lassen, magst du ihm gönnen!“

„Ich hasse diese Hänschen! Es allein ist schuld, daß er nicht nach Rothberg kam. Ohne das Abenteuer mit dem Jungen wäre er sicher gekommen. Durch sein Fortbleiben hat er mich unaussprechlich gekränkt!“

„Da der Berg nicht zum Propheten kam, ging der Prophet zum Berge! Laß gut sein, solche kleine Vernachlässigungen geben uns die meiste Macht! Man sah ja deinem Albrecht an der Stirn an, welch ein schlechtes Gemüthe er hatte. Nun hast du ihn durch Liebenswürdigkeit besüßelt, nun ist er rettungslos dein Sklave! Uebrigens solltest Ihr Eure Hochzeit nicht unnöthigerweise verschieben. Du kommst schon in das Stadium des Schmolzens und Philosphirens über dein zweites Ich, das ist nicht gut! Wie hätte ich wohl mit meinem Wenzel auskommen wollen, wenn ich ihn nicht nahm, wie er ist, nämlich dick und gut!“

„Und reich!“ fügte Ottonie hinzu.

„Freilich,“ lachte Adla. „So eine dicke Lage Geld verhindert häufige Reibungen! Man kann schalten und walten, ohne sich gegenseitig zu geniren!“

„Du sagst es!“

„Du hörst es, die du den reichen Kernow heiratest!“

„Albrecht hat nie zu mir über seine Finanzverhältnisse gesprochen; ich weiß darüber nichts Sicheres!“

„Aber ich, die seinen Banker Schwager nennt. Derselbe verrieth mir, daß Kernow außer seinen Gütern ein beträchtliches Capital besitzt.“

Ottonie's Augen leuchteten auf; sie wechselte ihre Stellung, als wolle sie sich erheben, doch Adlas prüfenden Blick gewährend, blieb sie sitzen, warf das Haar in den Nacken und sagte: „Ich hoffe, du kennst mich genügend, um zu wissen, daß solch materieller Vorzug mir Albrecht nicht werther macht!“

Eine ganz kleine, aber dennoch beleidigende Pause entstand, bis Frau von Rothberg ehrlich antwortete:

„Ich kenne dich genügend, um zu wissen, daß du ein vornehmes Herz hast, aber auch, daß dir Reichthum unentbehrlich zum Glück ist. Still, Schatz, widersprich nicht, ich kenne dich besser als du dich selbst! Und nun zu Bett! Wir schwagen sonst bis der Morgen graut. In welchem Bett wünschst du zu schlafen?“

„In diesem!“ erwiderte Ottonie und deutete auf das Bett im Zimmer.

Frau von Rothberg wunderte sich, daß die aristokratische Freundin sich grade Frau Venus Ruhelager erwählte, und nahm selbst ganz zufrieden von dem Fremdenbett in der Kammer Besitz.

„Gute Nacht, Ottonie! Wollen wir Wette schlafen wie in der Pension?“

befördert) Feldmarschal Lucia und Casale, fer unter den am 14. J. Jahr später Militär-Major. Ue lieutenant a war er Ge Chef der Vorstand de und bald d dirte Gene 27. Juni e während d vergebens i von den Ge gegen 5 U nirenden S der Besitz d war das le zwingen. war, stand vorzurück in zwei T Josef Kr. und die B Spitze — der in kurz gezeichnet ge den Sieg ü Knebel üb und 1867 1867 wur Truppen-Commanda des Infant gerichtes. und wurde Stellung e Anstand lobten und in Anerken gezeichneten wurde anlä zum Feldze humaner u halb der m — (D R a h l e r gesprochen zwei Tagen berichtet, da eine Injekt Rückenmark mit 5 Mill eingetreten, Reactionen daß die Kol verdient. diagnostisch das Fortsch seines Vor Patienten e und welches weßhalb er wurde nun Tag wird Auf mittags an Heilmethode Gelenks- u Biltrotz's, hiezu, daß allgemein e Tuberkel-B zu neuer Z nur ein ha An einem e die Abimz nommen, u fernst wird — (F wird berich blicken, die ist. Das W Abends ein und Wasser angerichtet. Feuerwehri dient der um die B des Schu Ansturm d das „Café fortbarsten wurden. G Wasserflut der Kloake wurselt, un wäißt, un Pfarrbauer Ufermauer leisten fo

besördert) durch Eifer, Entschlossenheit und persönliche Tapferkeit aus. Feldmarschall Graf Radezky nannte ihn in den Relationen nach Santa Lucia und Vicenza, sowie nach den Gefechten von Mezzana-Corte und Cajale, ferner während der Operationen in der Romagna und den Marken unter den Auszeichnungen. 1848 erhielt er die allerhöchste Belohnung, am 14. Juni 1849 den Orden der Eisernen Krone 3. Classe, ein halbes Jahr später das Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens, 1850 das Militär-Verdienstkreuz und bald darauf erfolgte seine Beförderung zum Major. Als solcher wurde er Corpsadjutant beim 8. Corps, 1856 Oberlieutenant und drei Jahre darauf Oberst. Während des Feldzuges 1859 war er Gouvernements-Adjutant in Mailand, kam im selben Jahre als Chef der ersten Section zum Generalcommando nach Brünn, wurde 1862 Vorstand der dortigen vereinigten ersten und dritten Abtheilung, 1866 Brigadier und bald darauf Generalmajor. Im Feldzuge 1866 gegen Preußen commandirte Generalmajor Baron Knebel eine Brigade im zehnten Corps. Am 27. Juni bei Hohenbrunn nächst Trautau hatte er als Reserve zu stehen, während die anderen vier Brigaden in's Feuer rückten und den Tag über vergebens und mit großen Verlusten um den Besitz des Höhenzuges, der von den Gegnern stark besetzt war, kämpften. Als Knebel mit der Brigade gegen 5 Uhr angelangt war, erkannte er, daß von dem Besitze der dominirenden Höhe bei Hohenbrunn, auf welcher die St. Johanneskapelle steht, der Besitz des Höhenzuges abhänge. In dem Augenblicke, als er recognoscirte, war das letzte Regiment nach einem vergeblichen Sturme zu retiriren gezwungen. Der Rückzug des Corps, den zu dessen Knebel's Aufgabe war, stand unvermeidlich bevor und Knebel war rasch entschlossen, sofort vorzurücken und die den Schlüsselpunct bildende Höhe anzugreifen. Seine in zwei Treffen rangirten Truppen waren die Regimenter Kaiser Franz Josef Nr. 1 und Erzherzog Karl Nr. 3, das Jägerbataillon Nr. 28 und die Batterie 3/111. Mit Heldenmuth — der tapfere General an der Spitze — erkämpften die Soldaten die Höhe und trieben den Feind zurück, der in kurzer Zeit die ganze Position aufgab. Mit kleinen Verfolgungsgeschehen gegen den allortwärts retirirenden Gegner endete der Kampf, der den Sieg bei Trautau entschied. Am 29. August 1866 erhielt General Knebel über Capitelsbeschuß das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens und 1867 wurde er in den Freiherrnstand erhoben. Am 26. September 1867 wurde er Souschef des Generalstabes, 1868 Brigadier bei der 4. Truppen-Division, 1869 Commandant der 12. Division und Militär-Commandant in Krasau, 1871 Feldmarschall-Lieutenant, 1876 Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 76, 1878 Präsident des Militär-Appellationsgerichtes. Im Jahre 1879 erhielt Baron Knebel die Geheimrathswürde und wurde 1881 Präsident des Obersten Militär-Gerichtshofes, in welcher Stellung er bis zu seinem im vorigen Jahre erfolgten Rücktritt in den Ruhestand verblieb. Noch das letzte Decennium brachte dem wiederholt belobten und ausgezeichneten General neue Ehren. Im Jahre 1881 erhielt er in Anerkennung seiner vieljährigen, im Frieden, wie vor dem Feinde ausgezeichneten Dienstleistung den Orden der Eisernen Krone erster Classe und wurde anlässlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums am 22. September 1883 zum Feldzeugmeister ad honores ernannt. Baron Knebel war ein ernster, humaner und liebenswürdiger Mann und sein Hinscheiden wird auch außerhalb der militärischen Kreise aufrichtigste Theilnahme hervorrufen.

(Die Heilung der Tuberkulose.) Der Wiener Professor Kahler stellte seinen Hören einen Patienten vor, welcher die ausgesprochenen Symptome der Lungen-Tuberkulose zeigt und an welchem vor zwei Tagen die Koch'sche Injektion vorgenommen wurde. Professor Kahler berichtet, daß er vor drei Tagen an fünf Patienten mit Lungen-Tuberkulose eine Injektion mit 1 Milligramm der Koch'schen Lymphe und an zwei mit Rückenmarkschwindel behafteten Individuen behufs Controle eine Injektion mit 5 Milligramm machte, ohne daß bei den Letzteren die geringste Reaction eingetreten, während an den Demonstrirten die von Koch beschriebenen Reactionen prompt eintraten. Professor Kahler gibt der Ansicht Ausdruck, daß die Koch'sche Injektionsmethode das Vertrauen der Aerzte und Patienten verdient. Ebenfalls kann man das Koch'sche Heilmittel als einen guten diagnostischen Hülfs- und vielleicht auch als einen hemmenden Damm gegen das Fortschreiten einer beginnenden Tuberkulose betrachten. Zum Schluß seines Vortrages führte der Professor einen zweiten, noch nicht geimpften Patienten vor, der an Tuberkulose des Kehlkopfes und der Lunge leidet und welcher trotz der vorgeschrittenen Phtisis keine Fieber-Symptome zeigt, weshalb er als Beobachtungsobject sehr geeignet ist. An diesen Patienten wurde nun vor dem Auditorium die Injektion vorgenommen und am nächsten Tag wird er wieder den Hören vorgestellt.

Auf der Klinik des Professors Billroth wurden am 25. d. Vormittags an fünf tuberkulose Erkrankten Injektionen nach der Koch'schen Heilmethode vorgenommen. Die Injektionen betrafen Kranke an Lupus, Gelenks- und Drüsen-Tuberkulose. Die Einprägung nahm der Assistent Billroth's, Dr. v. Giffelsberg, vor. Professor Billroth bemerkte hiezu, daß bei den Injektionen die größte Vorsicht geboten sei, da bei allgemein tuberkulösen Erkrankungen sich im Gehirn oder im Rückenmark Tuberkel- Bacillen vorfinden können, die erst durch die injicirte Flüssigkeit zu neuer Thätigkeit erweckt werden. Er verwende daher bei den Kindern nur ein halbes, bei Erwachsenen ein ganzes Milligramm der Flüssigkeit. An einem auf operativem Wege von Nafen-Lupus Geheilten, bei welchem die Rhinoplastik geplant wird, wurde gleichfalls die Injektion vorgenommen, um Klarheit zu gewinnen, ob alle tuberkulösen Gewebe entfernt sind.

Am 21. December soll zu Ehren Koch's ein von studentischen und anderen Vereinen veranstalteter großer Fackelzug stattfinden. — Ein Berliner Arzt hat 300 Mark für eine Injektion verlangt, was von den Zeitungen als nicht zu billige Handlungsweise bezeichnet wird. — In den letzten Tagen hat der Zug auswärtiger Aerzte nach Berlin sich nicht vermindert. Da alle Kliniken und die meisten Spitäler mit Lymphe versehen sind, so können Aerzte auch mit mehr Muße und Erfolg als aufangs ihre Beobachtungen machen.

Paft e ur erklärte einem Redacteur des „Temps“, der ihn um seine Meinung über Koch's Entdeckung befragte, daß er vom technischen Standpunkte aus sich auf Vermuthungen beschränken müsse. Darüber, daß Koch den Weg, welchen er zur Erreichung des großen wissenschaftlichen Zieles verfolgt hat, nicht beschrieben habe, wolle er kein Urtheil abgeben, aber die erhaltenen Resultate fordern Bewunderung.

(Die Karlsbader Katastrophe.) Aus Karlsbad, 25. d. wird berichtet: Erst heute läßt sich die Zerstörung und Verwüstung überblicken, die durch das gestrige Hochwasser in Karlsbad angerichtet worden ist. Das Wasser blieb gestern Nachmittags im Sinken, so daß gegen 6 Uhr Abends einige der höher gelegenen Straßen wasserfrei wurden. Die Gas- und Wasserleitung ist größtentheils zerstört. Die Hochfluth hat Verbererungen angerichtet, welche jeder Beschreibung spotten. Das Schützencorps, die Feuerwehr und das Rettungscorps versehen mit der Polizei den Sicherheitsdienst der Stadt. Durch die Straßen strömen Tausende von Menschen, um die Zerstörungen zu besichtigen. Ueberall wird an der Himmegräumung des Schuttes und der gefährlichen Mauerreste gearbeitet. Den ersten Ansturm des Hochwassers hatte das „Café Kaiserpark“ auszuhalten, dann das „Café Posthof“, wo die große Mauer wie weggerast und der mit den kostbaren Pflanzen und Bäumen geschmückte Park vollständig verwüstet wurden. Ein Chaos bezeichnet die Städte des Parks, welche die schäumenden Wasserfluthen durchstoben. Rings um die Karlsbrücke liegen die Trümmer der Koste und der Verkaufshallen vieler Geschäfte. Bäume sind entwurzelt, das Erdreich der Straßen und Promenaden ist metertief aufgewühlt, und die Ufer und Ufermauern sind niedriger. Am evangelischen Pfarrhause sind die Fundamente bloßgelegt, und nur der Festigkeit der Ufermauern ist es zu danken, daß es dem rasenden Elemente Widerstand leisten konnte. Vom Goethe-Monument, dieser Stierde Karlsbads, wurde

die schwere Marmorbüste herabgeschleudert; der Kopf hat sich tief in das Erdreich gegraben, doch ist er unbeschädigt geblieben. In den Papp'schen Verkaufsläden stand das Wasser mannhoch, die Speisekammer waren bis an die Decke mit Wasser gefüllt, alle Gasluster sind abgerissen, die Thüren und Spiegelwände durchgeschlagen. Gestern Abends trafen 25 Pionniere mit Pontons aus Prag hier ein. Heute wurde um drei Compagnien Militär nach Prag telegraphirt. Der Jammer in der Bevölkerung ist unbefreiblich. Man schätzt den Schaden, der sich nur annähernd feststellen läßt, auf anderthalb Millionen Gulden.

(Zusammenstoß.) Im Bahnhofe von Carvin stieß am 25. d. ein Personenzug mit einem Gütertrahnen zusammen und wurden neun Passagiere verwundet.

(König Milan läßt sich in Paris wohl sein. Er bewohnt ein großes vierstöckiges Hotel, das im herrlichsten Punkte von Paris, in der Avenue du Bois de Boulogne, gelegen ist und die Nummer 54 trägt. Dieses Hotel, ein ganz neuer Prachtbau, bildet die Ecke der Rue Pergolese, doch ist die mit einer pompösen Freitreppe geschmückte Fassade, welche ein Vorgärtchen vom Straßengewühl trennt, der Avenue zugeteilt. Im ersten Stockwerke befinden sich die Empfangsräume, deren Abluß ein großer angebaute Wintergarten ist, von dem man einen prächtigen Ausblick bis zum Eingange des Bois hat. An der inneren Ausschmückung des Hotels wird eifrig gearbeitet, da der König den ganzen Winter in Paris verbringen und einige Feste geben will. Man behauptet sogar, daß König Milan das Hotel im Vorjahre um einen ungefähren 2 Millionen Franken betragenden Kaufpreis an sich gebracht habe.

(Einst und jetzt.) Der Belgrader Correspondent der „Frankf. Ztg.“ sendet seinem Blatte folgende interessante Reminiscenz: „Die eines gewissen nehmüthigen Zuges nicht entbehrende Zusammenkunft, welche in den letzten Tagen in Wien zwischen dem einflussreichen Serbiens- und Bulgariens Statthalter, ruft in mir eine wohl noch nicht bekannte Begebenheit wach, deren Augenzeuge ich war und die dem Charakter Milans zur höchsten Ehre gereichte. Die Beziehungen zwischen dem Sieger und dem Besiegten von Slivnitsa waren seit Beendigung des Krieges ungemein gespannt. Das persönliche Verhältniß beider Herrscher schien nicht mehr zu jener Wärme und Intimität zurückkehren zu wollen, welche es früher auszeichnete. Ein trauriger Vorgang sollte erst die Veranlassung hiezu bieten. Es war am 21. August 1886. Dunkle Gerüchte, daß etwas in Sophia vorgegangen sei, drangen bis Belgrad, aber Niemand wußte Genaueres, denn die Grenze war gesperrt und der Telegraph von den bulgarischen Revolutionären zerstört. Ein Zufall sollte uns in der Nacht zum 23. August die erste Kunde von der Entthronung Alexanders bringen. Die Darmstädter Bank hatte sich nämlich zum Zwecke von Anlehenunterhandlungen in Sophia durch ihren Director vertreten lassen, dem es, nachdem die Verhandlungen in Folge der Katastrophe abgebrochen wurden, durch diplomatische Intervention gelang, die Grenze zu passieren. In Biot gab derselbe ein Telegramm auf, welches in Belgrad die Censur passirte und seines wichtigen Inhalts wegen dem König zugesandt wurde. Dieser nun betraute einen bescheidenen Diplomaten, den Director an der Bahn zu erwarten und wenn möglich in Belgrad zurückzuhalten, um Einzelheiten über die Katastrophe in Sophia zu erfahren. Inzwischen hatte sich eine kleine Gesellschaft auf Wunsch des Königs im Palais eingefunden. Milan gedachte dadurch die große, sich seiner bemächtigende Erregung zu bemeistern und seine Gedanken abzulenken, doch gelang ihm dies nur schwer. Seine Aufregung wuchs aber bedeutend, als er einige Stunden später vernahm, was sich im Bulgarenlande zutragen hatte und wie ein Held auf dem Throne das Opfer mehrerer Schurken und Verräther geworden ist. „Schändlich! schändlich!“ waren die einzigen Worte, welche sich der Brust Milans entzogen, der dann mindestens zehn Minuten still vor sich hinbrütend am Schreibtische verharrete. Plötzlich aber schien er einen Entschluß gefaßt zu haben. Er sprang auf, beschwor die Pfisterkone mit einem der Anwesenden und setzte dann persönlich ein längeres Telegramm an den Vater des Fürsten, Prinz Alexander von Serbien, auf, weil er den Aufenthaltsort des Fürsten selbst nicht wußte. Er bot darin dem Entthronen als Zufluchtsort seinen eigenen Palast an und stellte ihm seine ganze Armee zur Verfügung, um den Aufenthalt zu unterdrücken. Das Telegramm traf aber den Fürsten nicht gleich, er erhielt es erst in Lemberg, als schon die Gegenrevolution stattgefunden hatte und seine Rückkehr nach Sophia beschlossen war. Doch fandte er von der galizischen Hauptstadt König Milan ein herzliches Dankschreiben, in dem er die Hoffnung ausdrückte, daß die unglückliche Katastrophe wenigstens das eine Gute mit sich bringen werde, daß wieder die alte Freundschaft der beiden Herrscher sich erneuere.“

(Im Gebiete der Sioux-Indianer) scheint es nach amerikanischen Meldungen bedenklich zu rümoren. Berichte aus Chicago und Wyoming erzählen von starken Gährungen in der Sioux-Bevölkerung; speciell das Gebiet zwischen dem Missouri und dem Gebirge soll sich in Aufruhr befinden. Die Sioux, 27.000 Köpfe stark, beabsichtigen einen Vernichtungskampf wider die Weichgesichter zu unternehmen; ein Indianer aus dem Pahute-Stamme predigt ihnen diesen Krieg, indem er sich für den Weichsichtigen ausgiebt, den Gott gesandt, um die Weißen anzurotten. Die Situation ist eine sehr gefährliche, da die Vereinigten Staaten in den Forts des Indianer-Gebietes nur sehr geringe Garnisonen unterhalten. Der erste Angriff der Rebellen soll dem Fort Abraham Lincoln gelten, dessen Besatzung nur fünfzig Mann hoch ist. Sodann wollen sie die Stadt Mandan angreifen, daselbst Alles niederbrennen und die Bevölkerung massacriren. Oberst Corbin meint, es müßten unzerzähllich 3000 Mann Truppen nach dem bedrohten Gebiete geworfen werden, da es vielleicht zu dem blutigsten Indianerkriege kommen werde, der im Nordwesten je stattgefunden hat. Auf der Station Standing Rock soll der Häuptling Sitting-Bull dem Agenten der Union erklärt haben, die Weißen seien überflüssig und werden bald von der Oberfläche der Erde hinweggetilgt sein. Aus Cheyenne (Wyoming) ist der erste Transport von Bundesstruppen zum Schutze Mandans bereits abgegangen.

(Der Mensch in Zahlen ausgedrückt.) Ein amerikanischer Physiologe gibt über die Zusammensetzung des menschlichen Körpers folgende Daten an: Derselbe enthält 140 Knochen und 500 Muskeln, das Gewicht des Blutes eines Erwachsenen beträgt etwa 15 Kilogramm. Das Herz hat gewöhnlich 15 Centimeter im Durchmesser; es schlägt 70-mal in der Minute, 4200-mal in der Stunde, 35.792.000-mal im Jahre; jeder Schlag befördert 44 Gramm Blut, 2030 Gramm in der Minute, 132 Kilogramm in der Stunde und 58 1/2 Centner an einem Tage. Sämmtliches Blut des Körpers geht in drei Minuten durch das Herz und unsere Lungen erhalten im normalen Zustande 5 Liter Luft, im Durchschnitt jedoch atmen wir 1200-mal in der Stunde, wozu wir 30 Liter Luft verbrauchen. Die Haut besteht aus drei Lagen, deren Dicke von 6 Millimeter bis 3 Millimeter wechselt; jeder Quadratzentimeter Haut enthält 12.050 Schweißröhren oder Poren, ihre Gesamtlänge im ganzen Körper beträgt 50 Kilometer.

(Ein mißglücktes Mittel.) Herr R., ein verwöhnter Raucher, fährt in der Eisenbahn mit einem Berliner zusammen, der eine abscheuliche Cigarre schmaucht. Da alle Winke mit dem Zaunpfahl nichts fruchten und der Geruch unerträglich wird, beschließt Herr R., ein schon oft erprobtes Mittel anzuwenden. Er erhebt sich mit einem höflichen: „Sie erlauben wohl, daß ich das Fenster öffne“, wobei er die Hand des Rauchers zu streifen weiß, daß diesem die Cigarre entfällt. Herr R. hat ferner das Unglück, auf sie zu treten und sagt bestürzt: „O, bitte tausend Mal um Entschuldigung. Darf ich Ihnen von meinen anbieten? Sie sind nicht ganz schlecht.“ — „Wenn Sie erlauben“, sagt der Berliner sehr freundlich, „ich bin so frei.“ Er entnimmt der dargelegten Tafel drei Stück, steckt sie ein und erklärt vergnügt: „Det is 'ne feine Sorte, die

rooch ich uff'n Sonntag.“ Spricht's und zündet sich wieder eine von seinen Schlecten an. — (Milbernd.) Pfarrer zu einem Ehepaar: „Ist es wahr, daß Sie Ihrer Frau Stiefel an den Kopf werfen, und daß Sie Ihrem Manne mit dem Beien zu Leibe gehen?“ — Mann: „Na, Herr Pfarrer, manchmal ist's auch um'kehrt!“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 27. November.

Die Hälfte dieser Woche steht im Zeichen des Jocus. Gestern kam nämlich wieder eine Posse (seit Sonntag die dritte) zur Aufführung. Sie führt den Titel „Des Teufels Poff“, ist eine alte Bekannte und dient der Bestimmung, faute de mieux — zu Deutsch: in Ermangelung von etwas Besserem — aus dem dunkelsten Winkel der Theaterbibliothek hervorgeholt und als Lückenbüßer verwendet zu werden. — Das Beste an der mit Rücksicht auf den als Talmi-Talisman benützten Poff) von bei den Haaren herbeigezogenen chinesischen Unwahrscheinlichkeiten strogenden Burleske, deren französischer Ursprung schon die auf den Faubourg-Theatern üblichen Helben in Hemdärmeln und das Marquieren des unausbleiblichen coup de pied erkennen lassen, — sind jedenfalls die aus verschiedenen Witzblättern mit Ameisenfleiß zusammengetragenen Gedankenkollektionen.

Die Kosten des Abends befreit aus Eigenem Herr Seeling mit der Rolle des Benjamin Schwirbl. Er hatte die drolichsten schauspielerischen Eingebungen, wirkte mit seiner breitspürigen Komik sehr belustigend und spielte mit unverwundlichem Humor, den er bis zum letzten Augenblicke festhielt. Die Coupletts: „Gute Nacht“ und „Höchste Cultur“ trugen ihm stürmische Hervorrufe ein; diese Auszeichnung ward ihm auch sonst im Laufe der Vorstellung zu Theil. — Seine Schußgeister, eigentlich Teufelinen, waren die Damen R a f a e l (Nettchen), Seeling (Fanni) und Kathi G o l d s t e i n (Lischen), die ihr infernalisches Unterstüßungswort mit Hilfe der Mansarden-Verwirrth recht appetitlich verfahren. In lobenswerther Weise wirkten noch Frau U f f e r l i c h und die Herren M ä n n e l, B o r n s t ä d t und S w o b o d a mit.

Volkswirtschaftliches.

P. T.

Unterfertiger ist so frei, seinen geehrten Kundenkreis darauf aufmerksam zu machen, daß er gegen Verbringung der betreffenden Talons die Belອງung der neuen Couponsbogen von 5% Ungarischen Papierrenten, bei welchen der letzte Coupon am 1. December l. J. fällig wird, übernimmt und auch die am 1. December l. J. fällig werdenden ungarischen Papierrenten-Coupons schon vom 24. d. M. angefangen baar einlöst.

Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Original-Telegramme.

Fünffürchen, 27. November. Die Epidemie-Commission hat sich constituirert. Die Aerzte constatiren, die Typhus-Epidemie sei durch die Wasserleitung verursacht.

Freiburg, 27. November. Seit gestern tobt ein orcanartiger Sturm mit Schneegestöber und hat viel Schaden angerichtet. Die Donau steigt.

Luxemburg, 27. November. Der französische Minister des Aeußern Ribot theilte der Regierung mit, Carnot beabsichtige, den Großherzog beim Eintreffen in Luxemburg zu beglückwünschen.

Altona, 27. November. Tausende von Cigarrenarbeitern haben beschlossen, über jene Fabriken, wo die Arbeiter gemachregelt wurden, die Sperre zu verhängen, so daß selbst angefeuchteter Tabak unverarbeitet liegen bleibt.

Paris, 27. November. Der Abgeordnete und Bankdirector Raynaud ist verschwunden und wird gesucht. Er flüchtete sich wegen finanzieller Verlegenheiten über die Grenze.

Paris, 27. November. Man glaubt, der Deputirte Raynaud habe einen Selbstmord verübt. Dessen Börsen-Differenzen sollen drei Millionen Francs betragen.

London, 27. November. In der von den parnellitischen Deputirten abgehaltenen Versammlung wünschte die Mehrheit den Rücktritt Parnell's. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Parnell ist entschlossen, sein Mandat nicht niederzulegen, falls ihm von den irischen Deputirten ein Zutruensvotum ertheilt wird.

Lotto-Ziehung

vom 26. November.

Brünn: 36 25 32 89 70.

Fremden-Liste

vom 27. November.

Hotel Nämischer Kaiser. Janos Rina, Privatier, von Szijaszalva; L. Albert, Privatier, von Kecskesa; A. Girsler, Kaufmann, von Brünn; D. Daniel, Kaufmann, von Kaufenburg; E. Schönbauer, Actienbesitzer, von Subapca.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. November.

|                                   |        |                                     |        |
|-----------------------------------|--------|-------------------------------------|--------|
| Engl. Schanzr.-Abt.-Oblig. 4 1/2% | 94.50  | Defterr. Goldrente                  | 107.25 |
| „ Goldrente 4%                    | 101.50 | 1860-er Staats-Anlehen              | 137.—  |
| „ Papierrente                     | 99.30  | Defterr.-ung. Bank-Actien           | 97.—   |
| „ Eisenbahn-Anlehen               | —      | Ung. Creditbank-Actien              | 349.50 |
| „ Ofs. I. Emission St.-Oblig.     | —      | Defterr. Creditbank-Actien          | 295.50 |
| „ II.                             | —      | R. I. Ducaten                       | 5.47   |
| „ 1876-er St.-Oblig.              | 110.—  | 20 Francs-Goldstücke                | 9.10   |
| „ Grundentf.-Oblig. m. Verlos.    | —      | 100 Mark Deutsche Reichsbank        | 56.85  |
| „ Grundentf.-Oblig.               | —      | London (für dreimonatl. Wechsel)    | 115.25 |
| Ung. Reichent-Obligation          | 104.—  | Defterr. Papierrente 5%, Rennerfrei | —      |
| „ Prämien-Lose                    | 138.—  | Italienische Rra                    | —      |
| „ 1876-er „                       | 110.50 | Russischer Rubel                    | —      |
| „ Grundentf.-Oblig. mit Verlos.   | 88.90  | 20 rumänische Lei                   | —      |
| „ Grundentf.-Oblig.               | —      |                                     |        |
| Ung. Reichent-Obligation          | 104.25 |                                     |        |
| Ungarische Prämien-Lose           | 138.00 |                                     |        |
| „ 1876-er „                       | 110.50 |                                     |        |
| „ Grundentf.-Oblig. mit Verlos.   | 88.90  |                                     |        |
| „ Grundentf.-Oblig.               | —      |                                     |        |
| Ung. Reichent-Obligation          | 104.25 |                                     |        |
| Ungarische Prämien-Lose           | 138.00 |                                     |        |
| „ 1876-er „                       | 110.50 |                                     |        |
| „ Grundentf.-Oblig. mit Verlos.   | 88.90  |                                     |        |
| „ Grundentf.-Oblig.               | —      |                                     |        |

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. November.

|                                   |        |                                     |          |
|-----------------------------------|--------|-------------------------------------|----------|
| Engl. Schanzr.-Abt.-Oblig. 4 1/2% | 94.50  | Defterr. Goldrente                  | 107.60   |
| „ Goldrente 4%                    | 101.25 | 1860-er Staats-Anlehen              | 136.75   |
| „ Papierrente                     | 99.30  | Defterr.-ungarische Bankactien      | 97.—     |
| „ Eisenbahn-Anlehen               | 113.30 | Ungar. Creditbank-Actien            | 350.—    |
| „ Ofs. I. Emission St.-Oblig.     | 95.60  | Defterr. Creditactien               | 295.75   |
| „ II.                             | —      | R. I. Ducaten                       | 5.45     |
| „ 1876-er „                       | 110.50 | 20 Francs-Goldstücke                | 9.10 1/2 |
| „ Grundentf.-Oblig. mit Verlos.   | 88.90  | 100 Mark Deutsche Reichsbank        | 56.60    |
| „ Grundentf.-Oblig.               | —      | London (für dreimonatl. Wechsel)    | 115.89   |
| Ung. Reichent-Obligation          | 104.25 | Defterr. Papierrente 5%, Rennerfrei | 101.30   |
| Ungarische Prämien-Lose           | 138.00 | Italienische Rra                    | 42.85    |
| „ 1876-er „                       | 110.50 | Russischer Rubel                    | 1.34     |
| „ Grundentf.-Oblig. mit Verlos.   | 88.90  | 20 rumänische Lei                   | 9.02     |
| „ Grundentf.-Oblig.               | —      |                                     |          |

Sz. 11082/1890

[991] 1--1

M.-Z. 12336/1890.

[1011] 1-2

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Arz Albert nagyszabeni ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános lakarek-pénztár végrehajlatának 370 frt. tőke, ennek 1889. évi október hó 1. napjától járó 6% kamatai, 24 frt. eddigi, 8 frt. 80 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett a fenyőfalvi 605. sz. tjkvben A. 1-2, 4-12, 16-16, 18-24, 26-29, 31-33, 35, 36, 39, 40, 42-46. rend, 887, 1794, 2223, 2224, 2512, 2513, 2532, 2533, 2560, 2561, 2920, 3081, 3133, 3644, 3872, 4011, 4012, 4578, 4967, 5411, 5711, 6690, 6821, 6825, 6844, 7360, 7476, 7596, 7624, 8737, 9485, 10638, 10922, 11253, 11593, 11784, 12235, 18842, 18843, 18844, 18845, 15720, 16048, 16054, 16055. hr. sz. alatt kiskoru Krausz Mihály tulajdonok felvett ingatlanok 295 frtban és a fenyőfalvi 606. sz. tjkvben A. 1-32, 34-39. r., 761, 1425, 1721, 1722, 2137, 2173, 2174, 2722, 3138, 3670, 3693, 3694, 3840, 4023, 4730, 5138, 4755, 4756, 4780, 4781, 5640a, 5646a, 6450, 7246, 7263, 8084, 8085, 8247, 8324, 8313, 8314, 9014, 9079, 9239, 9427, 9502, 10718, 10910, 10944, 11556, 11700, 11701, 11702, 12684, 12904, 12905, 14474, 14475, 14536, 14537. hr. sz. alatt Krausz Jánosné szül. Anna tulajdonok felvett ingatlanok 333 frtban megállapított kikiáltási árban Fenyőfalva község előjárásági helyiségekben 1891. évi január hó 26-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen a kikiáltási ár alatt is eladhatnak

Arverelni szándékozók végrehajlati kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyam és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. A vételért köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt Nagy-Szabeben, 1890. évi október 31-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Kundmachung.

Aus Anlaß dessen, daß auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt zahlreiche Scharlachfälle vorkommen, wird zum Zwecke der Verhinderung der Ausbreitung dieser Krankheit Folgendes zur strengsten Befolgung in Erinnerung gebracht:

1. Jeder Hausbesorger oder Hausverwalter ist verpflichtet, ungefümmt eine gründliche Reinigung der Senkgruben vornehmen zu lassen und hierfür dafür zu sorgen, daß der Stand der Ablagerungsstoffe darinnen stets ein möglichst tiefer bleibe. Sodann ist für eine genügende, regelmäßige vorzunehmende Desinfection der menschlichen Abfallstoffe Sorge zu tragen. Vorläufig erscheint es als genügend, wenn die Desinfection in Privathäusern wöchentlich ein- bis zweimal vorgenommen wird.

2. In Gast-, Kaffee- und Wirthshäusern, in Schulen, Cafetern, ferner in allen Localitäten, in denen durch thierische oder pflanzliche Abfälle sich üble Gerüche entwickeln, ist vor Allem auf die ausgiebigste Lüftung und Reinhaltung sämtlicher Localitäten zu sehen und hat die tägliche Desinfection der Senkgruben stattzufinden.

3. Die Ablagerung größerer Mengen von Mist, Koth, Dünger oder anderer leicht faulender Stoffe in Höfen und überhaupt in der Nähe menschlicher Wohnungen ist streng verboten.

Die Abfuhr derselben auf die Felder, wo Erde darauf zu werfen ist, oder auf die von der Behörde bestimmten Ablagerungsplätze hat regelmäßig zu geschehen und aus Gast- und Einkehrwirthshäusern, sowie überhaupt aus solchen Localitäten, wo größere Mengen faulender Stoffe sich anhäufen, in jeder Woche mindestens einmal zu erfolgen.

Uebertretungen gegen die vorausgeführten Bestimmungen werden im Sinne der bestehenden Vorschriften strengstens geahndet.

Hermannstadt, am 26. November 1890.

Der Magistrat.

3. 8964/1890.

[1008] 1-3

Licitation.

3700 Eichenstämme aus dem Walde der Gemeinde Schellenberg werden am 12. December 1890, Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei des Gefertigten (Mühlgasse, Comitatsgebäude) im Licitationswege verkauft.

Die Stämme sind circa 20 Meter lang und haben im Durchschnitte einen Durchmesser von 35 Centimeter. Der Wald ist circa 1 Kilometer von der zu bauenden Eisenbahn Hermannstadt-Talmeß-Gräf. Badium per 2000 fl. ö. W. ist vor Beginn der mündlichen Licitation zu erlegen oder aber den schriftlichen Offerten, welche vor Beginn der mündlichen Licitation einzureichen sind, beizuschließen. Die näheren Bedingungen können bei dem Gefertigten eingesehen werden. Hermannstadt, am 25. November 1890.

Der Ober-Stuhlrichter: Fabritius.

Goldene Medaille... CHOCOLAT SUCHARD... NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO... LEICHTLÖSLICHER CACAO... Weltausstellung Paris 1889.

!! Tausende!! Coupons und Reste von Tuch- und Schafwollwaren für den Herbst- und Winterbedarf... Um nur fl. 4.80... Um nur fl. 3.35... Um nur fl. 6.25... Um nur fl. 5.75... Um nur fl. 7.50... Um nur fl. 5.00... Um nur fl. 12.25... Um nur fl. 8-12... Um nur fl. 15.50... Um nur fl. 4.25-8.25... Um nur fl. 18.-... Um nur fl. 7.80-10-12...

Blüthner. Leipzig. — Bösendorfer. Wien. Auserlesene Claviere hält zur Auswahl die Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt. Flügel, Stutzflügel, Mignon und Piano. Schweighofer's Söhne. Wien.

Kundmachung. Es wird hiemit die XV. kön. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie eröffnet, deren Reinertrag zufolge allerh. Entschliebung Sr. kais. und kön. apostolischen Majestät vom 12. April 1890 in der Weise aufzubringen ist, daß der Verein des „Weißen Kreuzes“, der Budapester Kinder-Vereinscollegen-Verein, der „Maria Theresia-Verein“, der wohlthätige Frauen-Verein in Nagy-Bánya, das Gewerbe-Museum im Zellerlande, das Landes-Waisenhaus der Gemeinde- und Kreisnotäre, das Kaiserliche Waisenhaus des Frauen-Vereines des Borjador Comitates, der für die unbemittelten Beamten-Witwen und Waisen zu errichtende Fond, das Pensions-Institut der ungarländischen Journalisten und schließlich das Taubstummen-Landes-Institut in Agram mit je einem Zehntel-Theile des zu erhebenden Reinertrages bedacht werden. Die auf 6767 festgestellten Gesamt-Gewinnste betragen laut des nachstehenden Spielplanes 160.000 Gulden in österr. Währ., und zwar: 1 Haupt-Treffer mit 60.000 fl., 200 Treffer à 50 fl., 5000 „ „ 10.000 fl., 1 Treffer à 10.000 fl., 5.000 „ „ 5.000 „ „ 5 Treffer „ 1.000 „ „ 5.000 „ „ 10 „ „ 500 „ „ 5.000 „ „ 50 „ „ 100 „ „ 5.000 „ „ 6500 Ser.-Treff. à 10 „ „ 65.000 „ „ Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 16. December 1890. Das Los kostet 2 fl. österr. Währung. (917) 4-4

Sensationelle Erfindung gegen Schwächezustände! Für Männer. R. und F. ausschließlich priv. elektro-metallische Platte. Patentirt in Oesterreich-Ungarn und im Auslande. Prämirt mit der goldenen Medaille Paris 1889. Prämirt mit der silbernen Medaille Brüssel 1888. Prämirt mit der grossen silbernen Medaille Gent 1889. Goldene Medaille Nizza 1890. Diplom von der Société de Médecine de France und anderen wissenschaftlichen Gesellschaften. Dr. Borsodi's k. u. k. priv. elektro-metallische Platte zur Heilung der Manneschwäche (Impotenz) Die Vorrichtung wirkt befehend auf die erkrankten Nerven und verleiht ohne Anwendung von Medicamenten neue Kraft und jugendliches Gefühl den schlaffen Organen. Die Anwendung ist höchst einfach. Das unmerkliche Tragen am Körper genügt schon allein, um den gewöhnlichen Erfolg zu erzielen und werden noch so geschwächte Nerven schon binnen kurzer Zeit geheilt. Dr. Borsodi, Budapest, Theresienring 4. Ausführliche Broschüren werden auf Verlangen gratis zugewendet.

Apothek J. Pserhofer's Wien, Singerstraße 15. Blutreinigungs-Pillen, alt bekanntes, leicht abführendes Hausmittel, vormals Universal-Blutreinigungspillen, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüßen etc. 1 Flaschen 50 fr. Amerikanische Gichtsalbe, 1 fl. 20 fr. Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zufendung 75 fr. Kropf-Balsam, 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zufendung 65 fr. Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung etc. 22 fr. Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 fr., kleines Fläschchen 12 fr. Fiakerpulver, gegen Husten etc. 1 Schachtel 35 fr., mit Franco-Zufendung 60 fr. Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl. Universal-Pflaster von Prof. Stendel, Hausmittel gegen Wunden, Geschwüre etc. 1 Ziegel 50 fr., mit Franco-Zufendung 75 fr. Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich, Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung. Ein Paket 1 fl. Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

Erstmal täglich der Tage nach 20 Prämieren in Ganajährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung... Ganz monat... Einzelne... Mit Post... Im An... Halbjährig... Vierteljährig... Für die Redaction Adolf Reiss... Manuscrite wert... gebelt; unformir... genom... Filial-Abonn... Nr. 28... „Hermannst... Zu Loc... - fl. 85... 1 fl. —... Mit K... der Dranier, i... ihre Könige g... welche aus sein... der ältere gin... der jüngere er... Jahre nachden... einem pflichti... und der König... liche Tochter... Es gibt... welche eine so... Verhältnissheit... hebung der na... Tagen Philist... löslich mit den... Moritz, Friedr... Feldherren un... einfüge Gröf... Stellung, weld... verkehr währen... freilich das R... den Gebieten... Handels hat... Dranieren, sein... hatte, ist keine... Bolke, dem es... Generation üb... breitete sich an... Als Kön... Waters Wilhel... Niederlande... dem parlament... genöthlich lau... welche gegenw... nur die Kön... Josef von Def... In diesen vier... Entwicklung... hervorgetreten... welcher seine... Majoritäten... nach seinem... Thorböcke, die... wurde in's Le...